

Grünes Wachstum in China: Der Tourismus als einfacher Weg zur Nachhaltigkeit?

von Ulrike Solmecke¹

Der Tourismus als Instrument einer nachhaltigen Entwicklung: Wie viele Staatsführungen auf der ganzen Welt hofft die chinesische Regierung, die Tourismusindustrie im Sinne der Nachhaltigkeit einsetzen zu können. Gängige Konzeptualisierungen, die eine Vereinbarkeit von ökonomischen, ökologischen und sozialen Zielen und die Möglichkeit eines „grünen Wachstums“ postulieren, stützen diese Erwartungshaltung.

Welche Hoffnungen im Hinblick auf Nachhaltigkeit wird der Tourismus in der VR China, für den in den kommenden zehn Jahren ein jährliches Wachstum von 9% bzw. 11%² (WTTC, 2012) erwartet wird und dessen Anteil am BIP bereits jetzt 9,2% beträgt, jedoch erfüllen können, wenn man ihn an den Zielvorstellungen von Konzepten starker Nachhaltigkeit misst?

Die VR China hat in den vergangenen Jahrzehnten, seit dem Beginn ihrer Reformpolitik Ende der siebziger Jahre, eine beeindruckende wirtschaftliche Entwicklung mit beträchtlichen Erfolgen für die Armutsreduktion durchlaufen. Das wirtschaftliche Wachstum verläuft jedoch ungleichgewichtig - in den westlichen und innerchinesischen Landesteilen sind noch immer

immense Armutsprobleme zu bewältigen, zwischen urbanen und ländlichen Gebieten, aber auch innerhalb der Städte öffnet sich die soziale Schere zusehends.

Das Wirtschaftswachstum wurde zudem jahrzehntelang ohne Rücksicht auf ökologische Grenzen vorangetrieben. Längst hat die Zerstörung der Umwelt eine zusätzliche Dimension erreicht, die über den ökologischen Aspekt hinausgeht: Gravierende Umweltschäden beeinträchtigen die Lebensqualität oder gefährden sogar die Sicherung der Grundbedürfnisse von wachsenden Teilen der chinesischen Bevölkerung. In diesem Rahmen wirkt Umweltdegradation gesellschaftlich und politisch zunehmend destabilisierend. Die Begrenzung von Umweltschäden und der Erhalt von Naturkapital sind damit zu einer Legitimitätsfrage für die chinesische Regierung bzw. die KP Chinas geworden – einer Legitimation, die bisher einen nicht unerheblichen Rückhalt durch eine erfolgreiche wirtschaftliche Entwicklung beziehen konnte. Den risikoreichen Spagat zwischen fortgesetztem Wirtschaftswachstum und der Lösung sozialer und ökologischer Probleme hofft die chinesische Regierung - wie zahlreiche Staatsführungen auf der ganzen Welt - durch eine „nachhaltige Entwicklung“ bzw. wie im aktuellen Fünfjahresplan formuliert, durch ein „grünes Wachstum“ bewältigen zu können.

Die Idee der Nachhaltigkeit und eines „grünen Wachstums“ in der VR China

Damit setzt die chinesische Regierung auf die Vereinbarkeit von sozialem Fortschritt über ein fortgesetztes Wirtschaftswachstum und einem effizienten Umwelt- und Naturschutz. Sie folgt

¹ Dr. Ulrike Solmecke hat an der Fakultät für Ostasienwissenschaften der Ruhr-Universität Bochum zum Thema Nachhaltigkeit und Tourismus in der VR China promoviert.

Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören interkulturelle und zivilgesellschaftliche Aspekte einer Transformation zur Nachhaltigkeit sowie Handlungsstrategien im Kontext starker Nachhaltigkeit.

² Ein 9%iges Wachstum wird für den Inbound-Sektor, ein Anstieg von jährlich 11% für den einheimischen Tourismus prognostiziert.

so der auf der internationalen politischen Ebene prävalenten Vorstellung von Nachhaltigkeit, die sich im Drei-Säulen-Modell manifestiert: Erst die gleichgewichtete Entwicklung ökonomischer, sozialer und ökologischer Zielsetzungen – so der Kerngedanke – führt zur Nachhaltigkeit. Die hierauf aufbauende Vision einer möglichen Entkoppelung von Wachstum und ökologischer Degradation – ein „grünes Wachstum“ (UNEP, 2011) – war das bestimmende Zukunftsbild der Rio+20-Konferenz und prägt die Politik zahlreicher nationaler Regierungen.

So attraktiv die Vorstellung einer Kompatibilität ökonomischer, ökologischer und sozialer Ziele auch ist – sowohl mit Blick auf China als auch auf die weltweite Entwicklung lassen gravierende soziale und ökologische Probleme am Erfolg der bisherigen Umsetzungsversuche der Nachhaltigkeitsidee bzw. an der Adäquanz entsprechender Konzeptionen, die sich oftmals auf einen umfassenden Technikoptimismus gründen, zweifeln. Eine beständig wachsende Ökonomie als eigenständige Zieldimension generiert Ansprüche, die nicht nur unvereinbar mit einer zukunftsfähigen Entwicklung sind, sondern darüber hinaus in der Praxis soziale und vor allem ökologische Anliegen zugunsten der Wirtschaft schwächen.

Konzepte starker Nachhaltigkeit

Es verwundert daher nicht, dass die Kritik an dieser Konzeptualisierung der Nachhaltigkeitsidee beständig zunimmt. Alternative Ansätze versuchen, den Schwächen des Säulenmodells Rechnung zu tragen, indem sie soziale und ökologische Schwerpunkte setzen: Sie fokussieren das von der Brundtlandkommission für eine nachhaltige Entwicklung formulierte Ziel inter- und intergenerationeller Gerechtigkeit und weisen einer intakten Umwelt als Lebensgrundlage der Menschheit eine Schlüsselposition zu – und zwar als begrenzender Größe für ökonomische Spielräume. Notwendigerweise spielen in solchen wachstumskritischen Ansätzen auch Suffizienz, Vermeidung und Umverteilung eine wesentliche Rolle. Zudem gründen sie sich auf eine Position starker Nachhaltigkeit, die eine weitgehend eingeschränkte Substituierbarkeit natürlicher Ressourcen annimmt.

Wie im internationalen so entstehen auch im Rahmen des chinesischen wissenschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurses vermehrt neue konzeptionelle Ansätze auf der Grundlage eines sich solchermaßen verändernden Nachhaltigkeitsverständnisses. Diese haben jedoch die in der Politik nach wie vor gängigen Nachhaltigkeitsvorstellungen bisher nicht ablösen können. Strategien und -bewertungen gründen sich entsprechend bisher in erster Linie weiterhin auf das Drei-Säulen-Modell bzw. orientieren sich an der Vision eines „grünen Wachstums“.

Der Tourismus als Instrument sozialer und ökologischer Zielsetzungen

Dies gilt auch für Nachhaltigkeitsstrategien in Bezug auf den chinesischen Tourismus: Seit der Entwicklung eines institutionalisierten Reiseverkehrs in der VR China im Zuge der Wirtschaftsreformen ist der Tourismus für diverse Zielsetzungen instrumentalisiert worden: Zur Erschließung dringend benötigter Devisen, zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Einkommen sowie als ökonomischer Impetus für die Binnenwirtschaft, für den seit den neunziger Jahren auch das Potenzial des einheimischen Tourismus mobilisiert wurde.

Bereits seit Anfang der neunziger Jahre gilt der Tourismus außerdem als Instrument des Umweltschutzes, und der neunte Fünfjahresplan (1996-2000) verpflichtet ihn für eine nachhaltige Entwicklung. Der aktuelle Fünfjahresplan schließlich stellt ihn in den Dienst eines „grünen Wachstums“ und sieht seine Entwicklung gleichzeitig als Wachstumsindustrie, als Mittel der Armutsbekämpfung und des Umwelt- und Naturschutzes explizit vor.

Auf den ersten Blick scheint diese Fokussierung nur allzu leicht nachvollziehbar: Die chinesische Tourismusindustrie verfügt über ein beträchtliches wirtschaftliches Potenzial, das sich möglicherweise auch in peripheren Landesregionen, die besonders von Armut betroffen sind, erfolgreich etablieren lässt. Sie gilt gemeinhin als arbeitsintensive Branche, die über die direkten Effekte hinaus auch zahlreiche indirekte und induzierte Arbeitsplatz- und Einkommenswirkungen entfaltet. Zudem lässt sich eine fortgesetzte wirtschaftliche Entwicklung und eine hiermit

verknüpfte weitere Armutsreduktion auf Kosten einer intakten Umwelt nicht grenzenlos fortsetzen. Eine scheinbar mögliche ressourcenschonende Entwicklung über die Reiseindustrie präsentiert sich auch in diesem Zusammenhang als ideale Lösung. Mehr noch - als Teil des touristischen Angebots erfährt Natur außerdem eine Inwertsetzung, die nicht nur mitunter den notwendig gewordenen Naturschutz finanzierbar macht, sondern den Naturerhalt darüber hinaus zu einer lukrativen Einnahmequelle werden lässt.

Die gleichzeitige Inanspruchnahme des chinesischen Tourismus für ökonomische Ziele wie auch als Mittel der Armutsbekämpfung und des Umwelt- und Naturschutzes wirft im Sinne gängiger Nachhaltigkeitskonzepte keine Widersprüche auf. Dass die chinesische Regierung der Tourismusindustrie eine zentrale Rolle in ihrem Bemühen um eine derart gestaltete nachhaltige Entwicklung bzw. ein „grünes Wachstum“ zuweist, ist auch durchaus keine Besonderheit der chinesischen Nachhaltigkeitspolitik. Zwar hat die Reisebranche längst ihren Ruf als „weiße Industrie“, die keine oder zumindest wenige negative soziale und ökologische Effekte auslöst, verloren. Gleichwohl wird auch international auf breiter Ebene weiterhin die Überzeugung vertreten, dass im Tourismus ökologische und soziale Verträglichkeit zumindest einfacher als in anderen Wirtschaftszweigen mit wirtschaftlicher Profitabilität in Einklang zu bringen sei - oder dass wenigstens bestimmte, „nachhaltige“ Formen des Reisens diesen Anforderungen entsprechend entwickelt werden können.

Was vor dem Hintergrund des Drei-Säulen-Modells bzw. des „grünen Wachstums“ eine gangbare Strategie zu sein scheint, ist jedoch in der Rahmung alternativer Konzeptionen, die Prinzipien starker Nachhaltigkeit und inter- bzw. intragenerationeller Gerechtigkeit vertreten, nicht ohne weiteres sinnvoll zu vertreten: Der Blick auf das Ausmaß ökologischer und sozialer Einbußen, die Tourismusprojekte mit sich bringen, lässt Skepsis hinsichtlich der Möglichkeit angebracht erscheinen, den Tourismus zielführend in den Dienst einer nachhaltigen Entwicklung zu stellen.

Ökologische Optimierungspotenziale im Hotellerie- und Transportsektor

Hotellerie

Tatsächlich gibt es einige Ansatzpunkte, um Tourismusentwicklungen zumindest „nachhaltiger“ gestalten zu können. Wie in zahlreichen anderen Ländern fokussieren Nachhaltigkeitsbestrebungen in der Reisebranche auch in China dabei in erster Linie das Abfall-, Energie und Wassermanagement der Hotellerie. Richtlinien für „grüne Hotels“ sind seit 2003 in Kraft, seither sind die Bestimmungen mehrfach aktualisiert worden und orientieren sich an internationalen Referenzrahmen wie der ISO 14001. Standardisierungen stehen jedoch bisher erst am Anfang, umweltbezogene Kriterien sind inhaltlich weder ausreichend noch konkret genug formuliert, um negative ökologische Effekte tatsächlich wirksam begrenzen zu können. Darüber hinaus haben sie lediglich einen eingeschränkt bindenden Charakter. Effizientes Umweltmanagement bleibt bisher weitgehend von den freiwilligen Leistungen touristischer Anbieter oder anderer lokaler Stakeholder abhängig. Bestrebungen, den Hotelleriebereich nachhaltiger zu gestalten, sind daher zwar ein Schritt in die richtige Richtung, haben aber höchstens partielle Wirkkraft. Sie sind zudem nur geeignet, um den Verbrauch natürlicher Ressourcen durch den Tourismus zu verlangsamen. Selbst ein „grünes Wachstum“ der Hotellerie generiert letztlich auch einen Anstieg des Verbrauchs. Der intendierte ökologische Gewinn ergibt sich bis dato im Wesentlichen lediglich aus der Differenz zu „business as usual“-Szenarien. Der Trend zu luxuriöseren Urlauben, der sich bei steigendem Wohlstand auch bei chinesischen Touristen durchsetzt, birgt außerdem die Gefahr, dass selbst diese Einsparungen überkompensiert werden.

Transportsektor

Noch deutlicher wird das Dilemma, das sich aus ökonomischen Wachstumszielen für Natur und Umwelt ergibt, im Transportsektor. Der Tourismus trägt substantiell zum Eintrag von Schadstoffen, insbesondere klimaverändernden Stoffen, in die Atmosphäre bei. Auf den Transportsektor entfällt mit fast 70% der weit-

aus größte Anteil des CO₂-Ausstoßes, den die chinesische Tourismusindustrie verursacht.

Grundsätzlich verfügt China mit dem drittlängsten Schienennetz der Welt über erhebliche Kapazitäten und ein beträchtliches Know-how für einen umweltschonenden Personentransport - den zukünftigen Einsatz von erneuerbaren Energien vorausgesetzt. Unter ökologischen Gesichtspunkten ist dabei die Tatsache, dass auf kürzeren Strecken Züge dem Flugzeug zunehmend den Rang ablaufen, denkbar positiv zu bewerten. Dennoch bleibt der Luftverkehr, ebenso wie die Automobilindustrie, eine bedeutende Wachstumsbranche. Intendiert ist der Ausbau des gesamten Transportwesens, keine konsequente Verkehrsverlagerung von energieintensiven Transportmitteln auf umweltschonende. Bisher wird das Flugzeug als Verkehrsmittel in China noch vergleichsweise wenig in Anspruch genommen. Während hier gerade mal durchschnittlich 0,15 Flüge pro Person im Jahr unternommen werden, sind dies in den USA über drei Flüge, in Japan und Südkorea ein Flug. Die Luftfahrt ist jedoch der am schnellsten wachsende Verkehrsmarkt - bis 2020 soll China über 244 Flughäfen verfügen.

Analog zu dieser sind auch der Tourismus und die Automobilindustrie in ökonomischer Hinsicht als symbiotische Systeme zu verstehen, die eine bedeutende Stimulans für die Binnen- nachfrage darstellen. Das Reisen ebenso wie der Besitz eines eigenen PKWs sind zum Statussymbol avanciert. Der Bau von Autobahnen ist wenigstens teilweise durch das touristische Marktpotenzial motiviert, und Statistiken dokumentieren unverkennbar einen stark steigenden Trend zur Nutzung des eigenen Fahrzeugs für touristische Zwecke.

Wie allgemeine Untersuchungen zum Tourismus belegen, der weltweit insgesamt für 5% der CO₂- bzw. 12,5% der klimawandelrelevanten Emissionen verantwortlich ist, ist das technische Reduktionspotential zur Beschränkung des Schadstoffausstoßes sowohl beim Auto wie auch beim Flugzeug bei weitem nicht ausreichend, um sie als Transportmittel eines Tourismus einsetzbar zu machen, der zu einer nachhaltigen Entwicklung beitragen kann.

Neben anderen negativen ökologischen Auswirkungen, wie z. B. einem beträchtlichen Flächenverbrauch, machen die hohen Emissionen Flugzeuge und Autos zu Transportmitteln, die sich im Rahmen von Konzeptionen starker Nachhaltigkeit zumindest als bevorzugte Verkehrsträger nicht sinnvoll in Nachhaltigkeitsentwicklungen integrieren lassen.

Studien zum Tourismus spiegeln die ökologischen Auswirkungen des Transports oftmals nicht realistisch wider: Insbesondere die Umweltkosten der An- und Abreise, die nicht selten den überwiegenden Teil des ökologischen Fußabdrucks einer Reise ausmachen, werden - *brevi manu* - externalisiert. Stattdessen wird einseitig auf ökologische, ökonomische und soziale Effekte sowie entsprechende Einsparungs- und Verbesserungspotenziale in der Destination Bezug genommen.

Land zwischen Naturschutz und touristischen Nutzungsinteressen

Der steigende Lebensstandard vieler Chinesen hat nicht nur eine quantitative Erweiterung sondern auch eine Diversifikation der Tourismusnachfrage zur Folge. Neben der Infrastruktur für Beherbergung, Gaststätten und Transport werden auch Themenparks jeglicher Ausrichtung sowie andere Freizeit- und Sportanlagen zu relevanten Größen in der Landnutzung. Die Tourismusindustrie konkurriert damit - ebenso wie die übrige Industriebranche und der Verkehrs- und Siedlungsbau - zunehmend um Fläche mit der Landwirtschaft und vor allen Dingen mit dem Naturschutz. Vor dem Hintergrund der Verstädterung, die Siedlungsgebiete ständig naturferner werden lässt, einerseits und der wachsenden Mittelschicht, deren Verständnis bezüglich einer höheren Lebensqualität Erholungsaufenthalte in der Natur einschließt, andererseits, entwickelt sich vor allem das Segment des Naturtourismus in China rapide. Die steigende Beliebtheit entsprechender Destinationen, aber auch der Trend zu luxuriöseren und individuelleren Reisesegmenten, führen sowohl zu einem hohen Landverbrauch wie auch zu einer weitreichenden Fragmentierung von Landschaftsräumen.

Meist bedeutet die Entwicklung von Destinationen entweder eine Nutzungssumwandlung von landwirtschaftlichen Flächen oder aber die Anektion unberührter bzw. zumindest naturnaher Areale. Auflagen zur Berücksichtigung des Schutzes der natürlichen Umwelt stellen realiter bei ihrer Erschließung keinen wirksamen Naturschutz dar, und der Inbesitznahme von Naturräumen für den Tourismus sind wenige Grenzen gesetzt. Während Chinas geographische Besonderheiten die Möglichkeiten der industriellen wie der landwirtschaftlichen Nutzung vielerorts beschneiden, eröffnen sie der Reisebranche dagegen eine breite Palette von Möglichkeiten zur Nutzung unerschlossenen Terrains. Das Primat ökonomischer Entwicklung und ein zunehmend dichotomisches Verständnis in Bezug auf anthropogene Nutzflächen und Naturschutz resultiert in einer Segregation von Schutz und Nutzung – d. h. in der „Verbannung“ des Naturschutzes auf besonders „schützenswerte“ Flächen. Dies führt nicht nur zu einer ungenügenden Integration von Schutzaspekten in Nutzungs-Vorranggebieten sondern ebenso dazu, dass einzig Naturreservate formal vor Nutzungssumwandlung bzw. -intensivierung geschützt sind.

Chinesische Schutzgebietspolitik

Nominell liegt die Zahl der geschützten Zonen mit einer Schutzgebietsfläche von insgesamt 18% der Landfläche erheblich über dem weltweiten Durchschnitt von unter 13%. Während sich im Osten und Süden Chinas zahlreiche kleinflächige Naturreservate befinden, gibt es vor allem im Westen Chinas auch Schutzgebiete von beträchtlicher Größe. Hierzu gehört z. B. das Qiangtang Naturreservat - mit einer Fläche, die der ganz Italiens entspricht, das zweitgrößte Naturschutzgebiet der Welt. Von den über 5.000 von China designierten Schutzflächen weisen fast 2.000 mit einer IUCN-Klassifizierung einen international definierten Schutzstatus aus. Die Mehrzahl der Gebiete ist den IUCN-Kategorien IV bis VI zugewiesen, für die eine intensive, insbesondere auch touristische Nutzung, nicht nur gestattet sondern sogar intendiert ist. Schutzgebiete höherer Kategorien, die weitergehenden Nutzungsbeschränkungen unterliegen würden, sind nahezu nicht existent. Es

gibt nur eine einzige - und zwar marine - Region, die der Kategorie Ia zugeordnet ist und die damit anthropogenen Einflüssen theoretisch sogar komplett entzogen ist. Die Bedeutung dieser Zuordnung ist offensichtlich: Die Integration von Schutz und Nutzung gewinnt in Schutzgebieten Vorrang, Naturschutzanliegen treten in den Hintergrund. Das Kernelement des Naturschutzes, vor menschlichem Zugriff geschützte großflächige Totalreservate, fehlt darüber hinaus in Chinas Naturschutzstrategie fast vollständig.

Schutzgebiete und Tourismus – eine Win-win-Strategie?

Ein wesentlicher Grund für die nutzungsbetonte Schutzgebietspolitik ist die Möglichkeit, Naturschutzschutzgebiete kommerziell nutzbar bzw. über den Tourismus finanzierbar zu machen. Diese Art der Inwertsetzung wird nicht nur in China als Win-win-Strategie in Bezug auf ökologische und sozioökonomische Ziele verstanden. Die ökonomische Abhängigkeit des Schutzgebietsmanagements ist jedoch nicht unproblematisch: Chinas Schutzgebiete sind im weltweiten Vergleich finanziell extrem schlecht ausgestattet: Nationale Naturreservate erhalten durchschnittlich ein Achtel der Finanzhilfen ihrer Pendants in westlichen Industrieländern. Selbst im Vergleich mit Entwicklungs- und Schwellenländern schneidet China schlecht ab. Häufig ist der Tourismus die einzige Finanzierungsquelle in chinesischen Schutzgebieten. Nicht nur wird der Naturschutz damit einer extrem störanfälligen Branche untergeordnet, deren Zusammenbruch dem Gebiet womöglich seine einzige Finanzierungsbasis entziehen kann. Zudem gerät der Naturschutz in eine ökonomische Abhängigkeit, die erhebliche Zielkonflikte bezüglich des ökologisch Zweckmäßigen erzeugt.

Mit Blick auf besucherbezogene Kapazitätsgrenzen oder die Erschließung zusätzlicher Zonen für den Tourismus verdeutlicht dies beispielsweise die jüngere Entwicklung des Tourismus im Naturschutzgebiet Jiuzhaigou (Sichuan), dessen gesamtes Besucheraufkommen bereits 1,5 Millionen beträgt. Seit Mitte 2009 bietet die Parkleitung geführte Mehrtagestou-

ren in das bisher nicht erschlossene Zharu-Tal als ökotouristische Aktivität an. Hier findet sich 40% der in der VR China beheimateten Flora wieder. Zudem ist das Tal eines der letzten Rückzugsgebiete für zahlreiche, auch gefährdete Tierarten. Es fällt schwer, außer ökonomischen Motiven Gründe für die touristische Erschließung des Tals auszumachen. In ökologischer Hinsicht ist sie kontraproduktiv, da bisher weitgehend unberührte Gebiete vermehrt anthropogenen Einflüssen ausgesetzt werden - eine Entwicklung, die, einmal initiiert, kaum zu revidieren und deren quantitative Ausweitung nur schwer zu begrenzen ist.

Tatsächlich kann eine monetäre Inwertsetzung von Natur für den Tourismus keine nachhaltige Landnutzung gewährleisten. Letztlich verlangen Tourismusindustrie und Touristen, wenn sie „intakte“ Natur nachfragen, nicht nach unversehrten und funktionsfähigen Ökosystemen. Um ein touristisches Produkt erfolgreich zu etablieren, wird oftmals eine Natur-„kulisse“ ausreichen. Sie ökonomisch rentabel in Szene zu setzen und in dieser Funktion langfristig zu erhalten, ist i. d. R. das vorrangige Anliegen der touristischen Anbieter. Dies kann einen effizienten Naturschutz mit sich bringen, garantiert ihn aber nicht zwangsläufig. Eine umfassende und differenzierte Landnutzung ist durch die Ökonomisierung des Naturschutzes in keinem Fall zu erreichen, da sie nur auf eine partikulare Inwertsetzung von touristischen Erholungsräumen, nicht aber auf eine ganzheitliche Schutz- und Nutzungsplanung zielt.

Tourismus als Instrument der Armutsbekämpfung

Die günstigen natürlichen und kulturellen Voraussetzungen für eine Entwicklung des Tourismus auf dem Land, verbunden mit seinem ökonomischen Potenzial, prädestinieren ihn fast unweigerlich als eines der attraktivsten Instrumente zur Armutsbekämpfung in China. Formen des Natur- und Kulturtourismus sind bei chinesischen Touristen sehr beliebt - das mögliche Angebot an touristischen Attraktionen zur Befriedigung dieser Nachfrage ist in den zentralen und westlichen Landesteilen außerordentlich hoch. Nicht nur ist der Naturreichtum immens, auch die Traditionen der ethni-

schen Minderheiten lassen sich in vielfältiger Weise für die Besucher kommerzialisieren. Da gerade die Minoritäten auf dem Land von Armut betroffen sind, scheint der Tourismus die ideale Form der Armutsbekämpfung für die ärmsten Bevölkerungsschichten darzustellen. Alternativen zu umweltschädlichen Wirtschaftsweisen zu entwickeln, wie beispielsweise für die Holzindustrie, die durch das 1998 erlassene Einschlagverbot in den meisten tibetischen Gebieten des oberen Laufs des Chang Jiang quasi über Nacht als Einkommensquelle entfiel, ist aus ökonomischer Perspektive vorrangig. Ein großer Teil von Chinas Entwicklungsprogrammen weist dem Tourismus entsprechend eine bedeutende Rolle zu. 27 Provinzen, Städte und Kreise haben zudem Tourismusmasterpläne entwickelt - sie integrieren sämtlich Ziele zur Armutsbekämpfung.

Positive Effekte touristischer Entwicklungen - eine unbekannte Größe

Tourismusbezogene Entwicklungsstrategien intendieren i. d. R. eine ökonomische Armutsreduktion über einen Trickle-down-Effekt, über den Arbeitsplätze und verbesserte Einkommensmöglichkeiten für die ansässige Bevölkerung entstehen sollen. Die Wirkkraft solcher Tourismusentwicklungen für die Armutsreduktion wird in China von offizieller Seite ausgesprochen positiv beurteilt: Die CNTA (2009) spricht z. B. von einem direkten Beitrag der Tourismusindustrie von 10% zur Armutsreduktion, laut einer Meldung des Agrarministeriums (China Economic Review, 2012) haben bisher 15 Millionen Farmer vom Agrotourismus profitiert und der Anteil der Einkünfte aus dem Tourismus am Gesamteinkommen in ländlichen Haushalten wird auf über 30% beziffert (Ryan, Gu und Fang, 2009).

Tatsächlich werden aber Daten für Tourismusformen, die zur Armutsreduktion auf dem Land beitragen könnten, namentlich für den Agro-, Natur- und Ökotourismus, in landesweiten Statistiken nicht gesondert ausgewiesen. Selbst quantitative Arbeitplatzeffekte lassen sich also de facto über die Projektebene hinaus nicht konkret für diesen Kontext bestimmen, ferner lässt sich aufgrund der mangelhaften Datenla-

ge auch keine allgemeingültige Aussage darüber treffen, welche qualitativen Merkmale Einkommens- und Beschäftigungseffekte haben.

Die Ergebnisse zahlreicher Einzelstudien rechtfertigen zudem keine generelle positive Bewertung des Tourismus als Mittel zur Armutsreduktion. Chinesische Tourismusexperten weisen explizit darauf hin, dass die bisherigen empirischen Forschungsergebnisse - insbesondere ein fehlendes regelmäßiges Monitoring - eine verallgemeinernde Aussage, vor allem zum mittel- und langfristigen Potenzial des Tourismus, nicht zulassen³. Häufig haben Tourismusedwicklungen in der Tat positive Effekte, die im Laufe der touristischen Entwicklung jedoch abnehmen. Fallstudien zeichnen außerdem kein einheitliches Bild bezüglich der Frage, in welchem Ausmaß ökonomische Gewinne tatsächlich arme Haushalte erreichen. Oftmals sind die Markteintrittsbarrieren für diese zu hoch: Aufgrund mangelnder Investitionsmöglichkeiten und ungenügender Bildung können arme Bevölkerungsschichten nicht an Tourismusedwicklungen partizipieren. So kommt Zeng (2008) zu dem Ergebnis, dass zwar bis zu 30% der touristischen Einnahmen in lokalen Haushalten verbleiben, der Anteil für arme Haushalte jedoch wesentlich geringer ausfällt. Für wenig gebildete Schichten bietet der Tourismussektor zwar Arbeitsmöglichkeiten sowohl im formellen wie im informellen Sektor. Diese sind jedoch oftmals schlecht bezahlt und bieten wenig Sicherheit und Aufstiegsmöglichkeiten.

Opportunitätskosten, alternative Entwicklungspfade und Subsistenzautarkie

Neben Verteilungseffekten finden auch alternative Entwicklungspfade zu wenig Berücksichtigung bei bisherigen Bewertungen der Entwicklungsmöglichkeiten über den Tourismus. Opportunitätskosten für arme Bevölkerungsschichten sind im Kontext der chinesischen Tourismusedwicklung zudem bisher nur wenig erforscht. Staatsausgaben bzw. der Verlust von staatlichen Einnahmen, wie z. B. durch kostenintensive infrastrukturelle Maßnahmen, staatliche Subventionen, Steuererlasse und Ge-

winnrückführungsmöglichkeiten für Investoren, stehen als mögliches Kapital für andere Arten der Armutsbekämpfung nicht mehr zur Verfügung.

Ebenso findet Subsistenzautarkie als positive und zu erhaltene Komponente zu wenig Beachtung. Die bisher vornehmlich auf ökonomische Effekte konzentrierten Evaluierungen, die den Erfolg von Armutsbekämpfung vor allem am Einkommen und am Wachstum des Konsumniveaus der Zielgruppen bemessen, beziehen nicht-ökonomische bzw. nicht-marktbasierte Faktoren zu wenig ein, um ein umfassendes Bild des Tourismus als Einflussgröße auf die Lebenssituation armer Bevölkerungsschichten zu gewinnen. Das gilt nicht zuletzt auch für nicht mehr zu nutzendes Naturkapital.

Naturkapital als Parameter für Lebensqualität

Gerade in diesem Kontext führt das Primat des Ökonomischen zu einer Entwicklung, die nicht nur im chinesischen Tourismusdiskurs paradox anmutet, wenn nämlich - dort, wo sich keine Synergieeffekte zwischen Armutsbekämpfung, Wirtschaftswachstum und einem schonungsvollen Umgang mit der Natur ergeben - Kompromisse im Sinne der Armutsreduktion auf Kosten der Umwelt gefordert und damit ethische Gründe für die Armutsbekämpfung gegen die Notwendigkeit abgewogen werden, die ökologische Tragfähigkeit als Lebensgrundlage zu erhalten. Dies gilt umso mehr, als eine Reihe von Beispielen deutlich macht, dass die Bevölkerungsschichten, die diese „Kompromisse“ einzugehen gezwungen ist, nicht zwangsläufig auch zu den ökonomischen Gewinnern einer touristischen Entwicklung gehören. Für die Ansässigen bedeutet diese nicht selten die Verschlechterung der natürlichen Bedingungen in ihrem Lebensumfeld oder sogar den Verlust des Zugriffs auf Naturkapital. Insbesondere wenn die Entwicklung touristischer Destinationen Umsiedlungen mit sich bringt, die bisherige Lebensmuster oftmals weitgehend oder sogar vollständig zerstören, kommt die Bereitstellung ökonomischer Entschädigung zuweilen eher einer mehr oder weniger erfolgreichen Schadensbegrenzung gleich.

³ So z. B. Liu (2007), Zeng (2008) und Shen (2009).

Vor allem extensiv angelegte Tourismusprojekte, die dem Trend zu einem höheren Maß an Individualität und oftmals auch an Naturnähe entsprechen, müssen im Zusammenhang mit ihrem immensen Landbedarf daher nicht nur als konkurrierender Nutzer für den Naturschutz sondern auch für den Lebensraum der lokalen Bevölkerung betrachtet werden. Oftmals sind Resorts flächenmäßig sehr großzügig in einer reizvollen Umgebung, so z. B. an Flüssen und Seen, angelegt. Was sich Touristen als idyllische Oase zum Entspannen präsentiert, wird jedoch dem Zugang der Einheimischen entzogen. Häufig geht mit der Umnutzung von Flächen der Verlust von nicht-geldabhängigen Versorgungsoptionen durch die Beschneidung von Zugriffsmöglichkeiten auf Naturkapital, z. B. aus Landwirtschaft oder Fischerei, einher. Diese Effekte treffen die ansässige Bevölkerung unabhängig davon, ob sie ökonomisch an der Tourismusentwicklung partizipieren.

Ausblick – der chinesische Tourismus im Dienst einer nachhaltigen Entwicklung?

Ogleich der chinesischen Tourismusindustrie im Kontext des allgemeinen Verständnisses von Nachhaltigkeit gemeinhin hohe Erwartungen entgegengebracht werden, macht bereits ein kurzer Überblick deutlich, dass selbst eine gleichgewichtete Verfolgung ökonomischer, ökologischer und sozialer Ziele im Sinne des Säulenmodells realiter nicht zu leisten ist. Zweifelsohne macht ein schonungsvollerer Umgang mit Ressourcen Tourismusprojekte „nachhaltiger“. Ein ökologisch sinnvollerer Ressourcen- und Abfallmanagement im Hotelleriebereich, die verstärkte Nutzung und der Ausbau öffentlicher Verkehrsmittel etc. können hierzu substantiell beitragen. Ebenso können touristische Entwicklungen zweifelsohne mancherorts armutsmindernd und im Sinne des Naturschutzes wirken.

Was in einzelnen Projekten möglicherweise erfolgreich umgesetzt werden kann, eignet sich jedoch keinesfalls als Blaupause für eine gesamtheitliche Strategie. Die ökologische Optimierung von Tourismusprojekten beruht in erster Linie auf der Ausnutzung von Effizienzvorteilen, die durch umweltschonende Technologien

und Nutzungsweisen erzielt werden sollen. Wenn der Tourismus gleichzeitig eine attraktive Wachstumsbranche bleiben soll, werden diese Maßnahmen jedoch nicht ausreichen, um einen beständig zunehmenden Input natürlicher Ressourcen in Form von steigenden Energie- und Wasserverbräuchen und die wachsende Inanspruchnahme von Landflächen wirksam zu vermeiden. Gleiches gilt für steigende Schadstoff- bzw. Abfallmengen.

Schlussendlich verdeutlicht auch die Entwicklung des chinesischen Tourismus, was eingangs als wesentliches Manko prävalenter Nachhaltigkeitskonzepte skizziert wurde: Statt einer ausgewogenen Zielverfolgung werden soziale und ökologische Belange in den Hintergrund gedrängt - zugunsten einer Priorisierung des Ökonomischen. Eine „grüne Ökonomie“, wie sie der zwölfte Fünfjahresplan vorsieht, suggeriert zwar auch für den Tourismus die Möglichkeit sozialen Fortschritts über ein fortgesetztes Wachstum ohne ökologische Einbußen. De facto werden die in zahlreichen chinesischen Studien belegten sozialen und ökologischen Nachteile für die Bereisten bei der Gesamtbeurteilung der Branche als Instrument einer nachhaltigen Entwicklung durch die Politik jedoch systematisch vernachlässigt. So werden ökologische Kosten von Mobilität externalisiert, touristische Landnutzung findet als Einflussgröße keine Berücksichtigung und soziale Auswirkungen für die Bereisten werden höchstens selektiv betrachtet. Tatsächlich lässt sich eine konsequente Ökonomisierung von Armutsbekämpfung und Naturschutz als Nachhaltigkeitstrategie vor dem Hintergrund rapide schwindender natürlicher Ressourcen und immenser Umweltschäden in China nur schwerlich vertreten. Um soziale und ökologische Zielvorstellungen erreichbar zu machen, müsste also der chinesische Tourismus - insbesondere mit Blick auf den Naturschutz und die Armutsreduktion sehr viel restriktiver entwickelt werden, als dies bisher der Fall bzw. die Hoffnung ist.

„Nachhaltiger Tourismus“ oder Tourismus als Teil einer nachhaltigen Entwicklung?

Zudem bleibt die Rolle des Tourismus als Triebfeder für andere Branchen bei der Einschät-

zung seines Potenzials für eine nachhaltige Entwicklung weitgehend ausgeklammert: Die chinesische Tourismusindustrie liefert im Rahmen wirtschaftspolitischer Strategien wichtige Wachstumsimpulse für andere Branchen, wie z. B. für die Automobil- und die Baubranche. Sie ist damit nicht nur selbst eine bedeutsame Komponente des chinesischen Wachstumskurses, sie befördert zudem das Wachstum anderer Industrien, die selbst nur eingeschränkt nachhaltig zu entwickeln sind. Eine Evaluierung, die sich auf die Betrachtung eines „nachhaltigen Tourismus“, also auf einen Teilbereich der Wirtschaft, beschränkt, erscheint mit Blick auf die Komplexität einer nachhaltigen Entwicklung somit wenig sinnvoll. D. h. nicht nur ist die Einsetzbarkeit des Tourismus im Sinne der Nachhaltigkeit begrenzt und verlangt im Vorfeld und im Einzelfall nach einer sorgfältigen und umfassenden Prüfung hinsichtlich der sozialen und ökologischen Kosten sowie einem regelmäßigen Monitoring, das Tourismusprojekte während ihres gesamten Lebenszyklus bewertbar macht. Darüber hinaus kann nur die Betrachtung des gesamten Wirtschaftssystems, ein Vergleich mit alternativen Entwicklungspfaden und die Prüfung der Implikationen einer touristischen Entwicklung für andere Handlungsfelder die Rolle des chinesischen Tourismus innerhalb zielführender Nachhaltigkeitsstrategien festlegen. In seiner gegenwärtigen Funktion als Wachstumsmotor für die chinesische Wirtschaft wird der Tourismus als Instrument einer nachhaltigen Entwicklung letztlich keine bedeutende positive Rolle spielen können.

Literatur

- China Economic Review (2012): China sees boost in houses built for rural tourism, 16.04.2012
- CNTA (2009): Lüyou fandan xingji de huafen yu pingding shishi banfa. In: http://www.china.com.cn/policy/txt/2010-12/02/content_21466914_4.htm [Stand: 04.10.2013]
- Ji, Zhenfang (2009): Zai jianshe lüyou zhizhu changye zhong nuli guiche shixian kexue fazhan guan. In: CNTA, Hg: Zhongguo lüyou nianjian 2009, Beijing
- Liu, Fafa (2007): Lüyou fupin de shehui wenhua fengxian ji fanfan duce. Liaoning gongcheng jinshu daxue xuebao (shehu kexue ban). *Journal of Liaoning Technical University*, 9 (2), S. 173-176
- Ryan, Chris, Gu, Huimin und Fang, Meng (2009): Community participation and social impacts of tourism. In: Ryan, Chris und Gu, Humin, Hg.: Tourism in China: destination, cultures and communities. New York, Abingdon: Routledge, S. 239-258
- Shen, Fujun (2009): Tourism and the Sustainable Livelihoods Approach: application within the Chinese context. Dissertation: Lincoln University
- Sofield, Trevor und Li, Fung Mei Sarah (2011): Tourism governance and sustainable national development in China: a macro-level synthesis. *Journal of Sustainable Tourism*, 19 (4-5), S. 501-534
- UNEP (2011): Towards a Green Economy: pathways to sustainable development and poverty eradication
- WTTC (2012): Travel & tourism economic impact 2011: World, London
- Xinhua (2011): China maps out rural poverty alleviation for next decade. Xinhuanet, 29.11.11. In: http://news.xinhuanet.com/english2010/china/2011-11/29/c_131276686.htm [Stand: 04.10.2013]
- Zeng, Benxiang (2008): Tourism development and local poverty: a case study of Qinling Mountain Region, Shaanxi Province, China. Saarbrücken: VDM Verlag